

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Mai 1. 3. mit Hinterlassung
benen Franz Hössler, Hotel-
hier eine Forderung zu stellen
jezem Gericht zur Anmeldung
sprüche den 29. August
llhr, zu erscheinen, oder bis
ch zu überreichen, widrigens
schaft, wenn sie durch Bezah-
rungen erschießt würde, kein
e, als insofern ihnen ein

25. Juni 1863.
und Stuhl-Magistrat
als Gericht.

Berfahren.

63. 3-3

etmény.

arossa Törvényéske által
nik, miszerint az 1863
z. a. helybéli béjegyzett
Janos összes vagyona
kedési eljárás, a létre jött
örvényéskektől 1863. Juni
zott határozat által meg-
Janos vagyona feletti
ogába vissza helyeztetett.
város Törvényéskének
artott Üléséből.

Kováts Mózes.
J. főbíró.

brauchbar gewordene oder
se werden im entsprechenden
nmen und auf Entlangen durch
Bebitte billigt und bereit-

18. Juni 1863.
Beltnergasse Nro. 134, 1. Stocf.
6-12

Niederlage

ör & Comp.

rtigten machen hiemit die An-
n ihrer Geschäftstheile jurd-
eibaste Einkäufe aus Fabriken
und Auslandes in der Lage
Qualität aller Gattungen
um herabgesetzte Preise ihren
zu können.

1. Juli 1863.
A. Thör & Comp.

für Eltern!

überber nicht unbekannt als
die Ehre anzuzeigen, daß
erricht zu ertheilen wünscht.
heaterhof (Theatergasse) zu
rina Schmid-Friese.

ute Köchin

zur „goldenen Traube“ in
terkunft; Monatslohn 20 bis
uf Respektirende wollen sich
Josef Binder dahelort

gefahrlös in 2 Stunden
ts. Sprech. Arznei versendbar

is (in österr. Währung)
1863.

Besten	Mittlerer	Minderer
fr.	fl.	fr.
47	3	20
67	2	40
73	1	67
80	—	—
80	—	—
—	—	—
—	—	—
50	—	—
—	—	—
20	—	—
—	—	—
16	—	—
18	—	—
10	—	—
16	—	—
57	—	—
1	50	—
1	—	—
80	—	—
7	—	—
15	—	—
38	—	—

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich. Ko-
stet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 fr., den Monat 85 fr.

Mit Postversendung
halbjährig 7 fl. 50 fr.,
vierteljährig 3 fl. 80 fr.
öst. Währ.

Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Nro. 158.

Landtagswahl.

Markt Kézdi-Bárhely.

Paul Graf Kálnoti.

Kolofcher Comitát.

Fünfter Wahlbezirk.
Subernialrath Paul v. Dunka. (Doppelwahl).

Im zweiten und dritten Wahlbezirk müssen Neuwahlen veranstaltet werden.

In Folge der Ablehnung des Professors Alexius Dossa muß auch in der Stadt Maros-Bárhely eine Neuwahl stattfinden.

Die Landtagslocalitäten in Sermannstadt.

Dieselben befinden sich im städtischen Redoutengebäude, sind bereits vollständig hergerichtet und zur Besichtigung dem Publicum für einige Tage geöffnet.

Von der Gasse (Ballgasse) ist der Haupteingang zu den Localitäten, wo sich sofort eine zweckmäßig eingerichtete Garderobe für die Deputirten, so wie eine Garderobe für das Publicum befindet. Ueber die Treppe gelangt man in den Sitzungssaal, in welchen noch zwei andere Eingänge führen. Im Sitzungssaal ist ein Amphitheater, welches das Centrum, die linke und die rechte Seite bildet, aufgestellt und enthält 165 Plätze, wo ein jeder Deputirte sein Fauteuil mit einem Kulte und einer spezialen Schublade versehen, best. Ein prachtvoller kaiserlicher Thron ist dafelbst aufgestellt, zu dessen rechter Seite der Sitz des Präsidenten, der zwei Vicepräsidenten, der Schriftführer, zur linken die Rednerbühne und die Seite der Registrations-Commissäre (Subernialräthe) derart zweckmäßig angebracht sind, daß der Thronhimmel während der Dauer der Landtagsitzung aufgestellt bleiben kann und nach der Eröffnung des Landtages durch den kaiserlichen Commissär mit dem Bildnisse Sr. k. k. apostolischen Majestät geehrt werden wird.

Links und rechts zunächst der Präsidenten-Tribüne sind die Sitze für die Stenographen und Journalisten stützt.

An den Sitzungssaal reihen sich die zwei Comitésitzungssäle; das Dienerszimmer, die Grezeng, das Arbeitslocale der Stenographen. Links an dem Sitzungssaal befinden sich die Bureau-Zimmer für den Präsidenten, die beiden Vicepräsidenten, für die Verificatoren, das Druckortendepot, das Zimmer für die Ordner, die Kanzleizimmer für die Registrations-Commissäre und das Dienerslocale.

Die drei Gallerien, auf deren mittlerer sich die Loge für Sr. Excell. den Hrn. Gouverneur befindet, bieten Raum für 250 Personen. Die äußerst zweckmäßige Eintheilung und Ausstattung dieser Localitäten wurde nach dem Plane des rühmlich bekannten k. k. Bauathes der Staatsbauten Ludwig Zettl, Erbauer des Wiener Abgeordnetenhouses, welcher auch das Herrenhaus in Wien und den Landtagsaal in Brünn eingerichtet hat, durch die Landesbaudirection ausgeführt und es muß insbesondere der Dank dem gedachten Bauathe dafür ausgesprochen werden, daß derselbe sein Augenmerk insbesondere darauf gerichtet hat, daß alle Arbeiten — mit Ausnahme des Thrones, welcher von Wien herabgeschickt wurde — von den Sermannstädter Geschäftleuten ausgeführt wurden. Die Sermannstädter Geschäftleute haben die Arbeiten in der kurzen Zeitfrist zur vollen Zufriedenheit geliefert und derzeit nimmt der k. k. Bauath Zettl die Collauration dieser Arbeiten, welche aus Staatsmitteln befritten werden, vor. Endlich soll nicht unbemerkt gelassen werden, daß von Wien der rühm-

lich bekannte Landschaftsmaler Hr. Joseph Brunner angekommen ist, um den Landtagsaal aufzunehmen, dessen Abbildung demnächst in einem Journal erscheinen wird.

□ Bad Zajzon bei Kronstadt, Ende Juni. Ueber hiesiges Cur- und Baderleben läßt sich Bedeutendes nicht mittheilen. Es sind wenige Fremde hier, denn Zajzon wird häufiger nur Ende Juli zur Nachgegogenes Leben gleichmäßig fort. Wenige besuchen auch nur das Gasthaus. Im Uebrigen ist die Witterung günstig, obgleich etwas Regen angenehm abfühlen und besorgte Landwirthe beruhigen würde.

Unser stiller Baderort ist leblich der Schauplatz politischer Demonstrationen gewesen, darüber will ich Ihnen mittheilen. — Der Hospitallor Wahlbezirk umfaßt die bei den Kronstädtern sogenannten Siebenbücker: Batsfalu, Lürkö, Osernatsalu, Hospitallu, Litrang, Pürkeresz und Zajzon, welche in einer Reihe vom Eömescher Thal hinauf unter dem Gebirge liegen. Zu denen sind noch Uffalu, Krizba und Apacza am Alttisg drüben gelegen, zugeschlagen worden. Diese 10 früher unterthänig gewesen und zum Kronstädter District zugeschlagenen Dörfer sind von den hier vornehmenden evangelischen Ungarn bewohnt. Sie leben von etwas Landbau; wesentlicher noch vom Ausbeuten der städtischen Wäldungen und Verkauf des Holzes dafelbst in Kronstadt. — Die römischen Aufstellungen in den Siebenbücker haben mit der Zeit so zugenommen, daß sie nun, im Gange genommen, die Mehrzahl bilden. Die siebenbücker Römänner sind heute eine ansehnliche, durch ihre Viehwirtschaften in den Donauuferthälern zu Vermögen gelangte Bevölkerung. Man sagt, sie würden bei der Wahl zum Landtagsdeputirten am 26. Juni die Mehrzahl der Wähler gebildet haben, wenn sie nicht größtentheils bei ihren Heerden im Auslande gewesen wären.

Ihre Wanderwirtschaft führt periodisch fast die ganze römische Bevölkerung zu den Herden an die Donau. Der Monat Juni bis Mitte Juli ist eben eine solche Periode, denn jetzt sind sie mit der Schaffschur und Verrechnung mit ihren Hirten und Nachgebern beschäftigt. Vergebens wurden die hiesigen Boten nach ihnen an die Donau entsendet, damit sie heimkehren mögen. Es ist ihnen nicht thunlich gewesen.

Die Ungarn bildeten also am 26. Juni ungehindert die Majorität der Wähler. Der Herr Graf Benedikt Mikos aus dem benachbarten Bodola bewarb sich durch die ungarischen Schullehrer, Notäre und Geistlichen um die Abgeordnetensstelle. Sonst war kein Bewerber. Der Herr Graf ward gewählt. In seinem Orte Bodola und wo er noch Besitzungen hat, wäre es ihm nicht gelungen; denn dort sind noch Wald und Weiden zu theilen und die Dörfer sind über zu sprengen über die Art, wie diese Theilungen bisher den Fortgang gehabt haben.

Lago nach der Wahl am 27. Juni gab der Herr Graf Mikos seinen Wählern — oder besser den Wahlvermittlern — ein Festmahl; nachdem er die Waldbauern in den Siebenbücker in glänzender Equipage besucht hatte. Man sagt, er habe an seinem Wagen die ungarische Tricolore mit der Jahreszahl 1848 als Aufschrift aufgestellt gehabt.

Das Festmahl aber hatte Graf Mikos von Hospitallu weg nach Zajzon verlegt. Hierher zogen sie in mehreren Wagen mit Gepränge ein; die ungarische Fahnen flatterten mit der Aufschrift: 1848. — Von Kronstadt dringen die dasigen Wahlkämpfe zwischen den Anhängern des 1848er ungarischen Standpunctes (nicht des sächsischen von damals) und den Anhängern der Reichsverfassung vom Jahre 1860, herüber. Auch im stillen Zajzon also kann man keine Ruhe haben vor der Politik!

Und wie sich das Alles von Kronstadt her verschiednen ausnimmt, je nachdem Einer von dieser oder jener Seite den Gang der Wahlen, der Vorversammlungen, endlich der Stimmenabgabe vom 26. und 27. Juni erzählt und seine Kritik der Candidaten losläßt.

Da der Schützenverein (Verbindung der jungen Magistratsbeamten mit den jungen Bürgern und Geisellen), dort der Gewerbeverein (die älteren Bürger) und das Casino (die ältesten Beamten und Geisellen), — da die Mitglieder des Reichsrathes — dort die Gemeinplätze über Freiheit und Liberalismus und Constitution — dann diese Beurtheilung der großen Fragen vom östlichen kleinen Standpuncte aus — endlich das Lobpreisen des Schützenkönigs, Wächter Fritz, welcher sein Leben für die Bürger hingugeben bereit sei — und des Carl Maager, welcher für die nach Kronstadt zu führende Eisenbahn bereits Alles hingeyfert habe, und dazwischen der Tadel über den Eiferen, daß er das Wissen zum Deputirten nicht habe und ein großmüthiger Scheinpatriot sei, und über den Andern, daß er der Bürgerpflicht genug geschadet habe mit Allen, was er bisher von Wien den Kronstädtern zugeführt habe und fortbin schaden werde, trotz dem, daß er im Reichsrath von 1860 ein berühmter Mann gewesen sei u. s. w.

Es ist mir schwer geworden, mich in diesem lebhaften pro et contra zurecht zu finden. Ich bin dabei besonders neugierig gewesen, den interessanten Herrn Friedrich Wächter wenigstens einmal zu sehen, nachdem es ihm und seinen Freunden gelang, mit ihrem 1848er Standpunct, bei dessen einmaliger Ausführung Herr Wächter bereits practisch theilhaftig gewesen sein soll, in die Magerfeligkeit der Kronstädter vorläufig eine Strecke zu schießen. Ein tapferer Schütze das.

Ich möchte mich nicht ungerufen einmengen in das familiäre Geschicht, welches sich so eben in Kronstadt und, wie ich höre, auch im District in einem Wahlkampf zwischen Jung und Alt abspielt. Jedoch ist es mir sehr erleichtert worden einzusehen, daß jetzt in Kronstadt und Umgebung von kleinem Standpunct an die große Frage, die Reichsratsbescheidung, gegangen wird.

Uebt denn wirklich das drohende Schiboleth von 1848 unter den Siebenbücklern in der Nähe Kronstadts einen so bedeutenden Druck auf die Gemüther? Es scheint, daß der sogenannte Standpunct von 1848 und die Reichscontinuität im Bürgerlande viele Freunde habe, selbst über die Zahl Jener hinaus, welche jenen 1848er Standpunct begreifen und einen Schwachen Begriff haben von der Reichscontinuität. Aber ich muß auch zum Dank erwähnen, daß ich manche Männer hier kennen gelernt, welche über den 1848er Standpunct, als dem Sauerthut, aus dem die 1849er Staaten ausgingen, im Reinen sind, und welche ganz richtig die wahre Reichscontinuität erkennen; welche nämlich in Dessenrecht nicht in particularistischen Ereignissen einzelner Landesgesetzgebungen, sondern in der geistigen und dem Bedürfnisse entsprechenden Fortentwicklung der gemeinsamen Reichsverhältnisse des Reiches zu verstehen ist.

Maager — oder Wächter? Wächter — oder Maager? Ich habe weder für Einen noch den Andern eine persönliche Meinung. Ich weiß nicht, wie die Rechnung zwischen Einem oder dem Andern und der Bürgerpflicht — für welche Herr Wächter sein Leben hingugeben bereit sein soll — stehen mag; aber so viel weiß ich, daß solche überhängende Redensarten dazu berechtigen, über Wächter und Gemächten den Stab zu brechen, wenn sie sich solche zur Richtschnur dienen lassen. Insofern also bin ich gegen den Hrn. Wächter eingenommen worden, da es scheint, daß er in gemeiner Popularität macht; und als gewesener, verunglückter Militär unmöglich die juridischen und sonstigen Kenntnisse haben kann, die ein Volksvertreter für einen constituirenden Landtag braucht.

Ich würde als Wähler denjenigen Mann zum Landtags-Abgeordneten wählen, welcher social Reelles im Kopf und Herzen hat, daß er dem Reich und dem Land, und wohl auch der östlichen Heimath mit Wort und That in den bevorstehenden wichtigen Angelegenheiten zu nützen vermöge. Wenn mir Einer aber die Leere im Innern mit dem bestelbten Anfinn verdecken will, daß er Alles hingebende für die Bürgerpflicht seiner theueren Vaterstadt u. dgl. dann dränge es mich zu rufen: Ihr Leute, den wählet nicht!

Ich habe mit Befriedigung gesehen, daß in Kronstadt und Umgebung

Das Dasein ist so kurz; — dem Lichtstrahl kaum ist zu vergleichen Das Wenige, was unsern Herzen theuer ist; Die Freude selber sehn wir arme Menschen von uns weichen, Wird ein Gemüth, in dem sie wiederhallt, vernicht.

Ach! hoffen wir, daß wenn der kurze Lebensdag vorüber, Wir da uns treffen, wo das Glück hat mehr Bestand; Denn was auf dieser Welt der Freund von seinem Freund genießt, Das ist ein Lächeln nur, ein schneller Druck der Hand.

Wohlan! je seltner diesen seligen Genuß wir kennen, Je mehr soll er willkommen und gesegnet sein. Sind wir beisammen, ist er da; — er flieht, wenn wir uns trennen, Wie mit dem Sommer kommt und geht ein Vögelein — Drum freize der Pösal; doch ehe ihr zum Mund ihn fähret, Laßt Sympathie verfliegen uns, daß Lust und Weh, Wenn ihr Gefühl ein einzig Glied des Reiches nur behret, Mit Zauberwort durch unsre ganze Kette geh!

Schüller.

(Aus der „Kronstädter Zeitung“)

Salzkörner.

gesammelt in den Wahltagen vom 26. und 27. Juni in Kronstadt.

1. Während „Jung-Kronstadt“ wacker stimmte: Schnell (reichsräthlich) und Wächter (unionistisch) — so machte ein geistreicher Herr die Bemerkung: „Die spannen an den Wagen eine Kraft vorne an und die andere hinten.“

2. Vor dem Rathhause frug ein Hinzutretender die in einer Gruppe Versammelten: Also wohin wird denn gestimmt? Ein Aelterer meinte: Doch wohl Schnell — Maager.

Ein Jüngerer rief: Mein Gott, mager sind wir von Tag zu Tag mehr; schnell mager, ist zu viel.

3. Ein junger Gewerbsmann erklärte sich unter Freunden für Wächter, indem er ausrief: „Diese ganze Wirtschaft muß abgeschafft werden, und da ist mir Wächter der Mann dazu!“

4. Während ein Herr aus dem Schützenvereine anhaltend und unter den Wählern stehen bleibt, alle reichsräthlich Stimmenenden verginnete, wie Einige bemerkt haben wollten, so frug Herr K. geängstet: Die Herren wollen vielleicht eine Proscriptionsliste anfertigen? Er meinte weiter: nach der Wahl sollten auch die Wahlprotokolle verliht werden, denn sonst könnte heute oder morgen — ic.

5. Am Morgen des 27. Juni, wo die Anständer den Ausschlag hätten geben sollen, begegneten sich zwei aufrichtige Brüder im Klostergäßler Thor. Der jüngere (Unionist) aus der Altstadt kommend, rief: Du gehst weichen in die Altstadt? — Ja, antwortete der ältere (Reichsräthler) und Du kommst vom Werben aus der Altstadt? — Ja, antwortete der Jüngere. Somit ging jeder seiner Wege.

6. Ein Rauchfangkehrer hatte für Maager gestimmt, und beim Hin-austreten aus dem Rathhause wußte es die jüngere Herrin am Plage stehend, und einer rief dem Rauchfangkehrer zu: „Bei uns werden Sie nicht mehr pugen!“ Der Rauchfangkehrer antwortete: „Sädon gut, junger Herr, aber das Haus gehört ja noch dem Herrn Vater, und der hat mit mir gestimmt.“

Bestrafte Eifersucht.

In Paris, wo besonders in den höheren Kreisen die eheliche Treue zu den seltensten Phänomenen gehört, erzählt man sich wieder einmal ein Geschichtchen, das einen höchst pikanten Beitrag zu der dortigen Chronique scandaleuse liefert. Ein junger Chemann, der ein hübsches Fräulein besaß, welches ihn leidenschaftlich liebte, fühlte trotzdem einen gewissen Verhas zum Don Juan in sich und kümmerte sich viel mehr um andere Frauen, als um seine eigene. Da bekommt er eines Tages auf geheimnißvolle Weise ein düstendes rosiges Billetchen zugesandt, welches folgende Worte enthielt:

Anregungen.

Wiedersehen.

(Aus dem Englischen des Thomas Moore.) *

Ersetzt dies Begegnen mir nicht reichlich in dem Leben Die Jahre, wo ich wanderte so weit, so weit? Von meiner Jugend Freunden seh' ich wieder mich umgeben, Sie lächeln mild mit zu, wie einst in guter Zeit. Zwar manche Augenbraune hat, so wie die die meine, Der Schnee der Zeit gebleicht; allein was hat das Noth? Wie Sonnenuntergang den Berg, so färbet bei dem Weine Auch uns die Wangen heit'rer Jugend Rosenroth.

Wie süß sind die Erinnerungen, die dem Herzen kommen, Wenn wir die lang vermissen Freunde wiedersehn, Die Sorgen all, die Freuden all, woran sie theilgenommen, Dem Traum von gestern gleich, an uns vorübergehn! Wie die geheime Schrift, unkenntlich von der Hand geschrieben, Hälst Du zur Flamme sie, erscheint dem Gesicht, So ruhet manch Gefühl, das lange schon wie todt geblieben, Ein Augenblick, so warm wie dieser, an das Licht.

So laßt uns denn auf der Erinnerung Kahn, dem leichtem, schnellen Besuchen noch einmal der Kindheit liebes Land, Und hat das Auge auch im Spiegel klarer Meereswellen Die Trümmer mancher Hoffnung auf dem Grund erkannt; So soll uns Phantase die Blumen jenes Gartens zeigen, Die das Gekade einst erfüllt mit süßem Duft; In dem Moment der Täuschung sind sie wiederum uns eigen; Wir athmen neu des Lebensmorgens frische Luft.

*) Irish Melodies, by Thomas Moore. London 1846. 8. p. 208 f.

Inserate aller Art werden in der Steinhau-
Ferscher Buchhandlung
angenommen, für Oestrich-
land besorgt. Dieelben
Haasenstein & Vogler in
Hamburg - Altona und
Frankfurt a. M., und An-
noncen-Bureau v. Rilgen
& Fort in Leipzig.
Das einmalige Einrücken
einer einipaltigen
Garmondzeile kostet 7 fr.,
das 2. Mal 6 fr., das 3.
Mal 5 fr. 6. W. erel der
Stempelgebühr 30 fr.
Eigenthümer u. Verleger:
H. Steinhaufer.

Sermannstadt, Montag am 6. Juli.

1863.

der Handel eine große Rolle spielt; nicht jener kleine Handel, der ein einseitiges Interesse des Klein-Bürgerthums bildet; sondern der große Handel, an dem wir Alle theilhaftig sind.

Es handelt sich, wie ich verstanden habe, um eine Vertretung Kronstadt in seinen Industrie-Interessen; denn im Uebrigen ward zureichend vorgegesehen. Wie, zu solcher Wirksamkeit soll plötzlich der Jahr für Jahr zum Handels- und Gewerbelammer-Präsidenten gewählte und fort und fort wegen der Eisenbahn und auf Kosten der Kronstädter thätige Hr. Maager nicht mehr geeignet sein? Das ist mir nicht erklärlich.

Wir lesen in der „Kronstädter Zeitung“ Nr. 103 in einer Kundmachung der Kronstädter Central-Wahlcommission Folgendes:

„Zur Vornahme der Wahl der 2. Landtagsdeputirten wird, da der erste diesfällige Wahlact resultatlos blieb, nach Weisung des § 69 der provisorischen Landtagsordnung eine neue Wahl auf den 7. Juli 1863 ausgeschrieben.“

War denn der Wahlact vom 26. und 27. Juni ganz resultatlos? Hat denn Herr Senator Carl Schnell damals nicht die absolute Stimmenmehrheit erhalten? —

Aus Szamossujvár wird gemeldet, daß der griechisch-unirte Bischof Johann Alexi von einem gefährlichen Schlaganfall betroffen wurde.

Im Dobokaer Comitat, in dem bekanntlich der Municipal-Ausschuß zur Vornahme der Wahlvorbereitungen zum zweiten Male zusammenberufen werden mußte, ist die Vornahme der Wahl der Landtagsabgeordneten für den 14. Juli festgesetzt und werden mit diesem Wahlacte die Wahlen in ganz Siebenbürgen abgeschlossen sein.

Oesterreich.

Hermannstadt, 5. Juli. Subernialrath Jacob Kautsch, nach Wien berufen, ist heute Mittags dahin abgegangen.

Hermannstadt, 5. Juli. Der neuernannte Director der Irrenheilanstalt für Siebenbürgen in Hermannstadt Dr. Schmidt ist bereits heute eingetroffen und ist der baldigen Eröffnung dieser Heilanstalt nunmehr entgegen zu sehen.

Der hier domiciltrende griechische Archimandrit Mileti ist in einem Alter von 101 Jahre gestern gestorben. Am 29. v. M. starb im Bad Steinerhof der früher in Hermannstadt stationirt gewesene FML. Carl Ritter v. Zeisberg.

Schäßburg, 4. Juli. Eben wird die Nachricht verbreitet, daß der Wolkendorfer Pfarrer Martin Duldner von der Neuhäbener Gemeinde gestern zum Pfarrer gewählt worden.

× Aus dem Schäßburger Gelände. Die „Hermannstädter Zeitung“ hat in Nr. 152 den abziehenden Schäßburger Dector Dr. Leusch aus seinem Heimathsort hinausbegleitet und einer ihrer Correspondenten thut der Ehren Erwähnung, die die Vaterstadt dem Scheidenden erwies. Will sie nun nicht auch berichten, wie es ihm weiter erging und wie ihn das dankbare Landvolf ehrete?

Ja, auch der schlichte deutsche Bauernsinn zeigte sich diesmal wieder in seiner ganzen ehrlichen Liebe und Güte und gestattete die Reise des Scheidenden Rectors zu einem wahren Triumphzuge, der auf ihn und seine Begleiter einen um so tieferen Eindruck machte, da nichts Commandirtes und Anbefohlenes dabei war. In allen Gemeinden, durch die der Zug ging, erwarteten zahlreiche Triumphbögen und Blumenkränze den Geschichtschreiber seines Volkes, den Lehrer eines angesehenen Theiles seiner Jugend. In Schäßburg begrüßten ihn, vom Pfarrer geführt, Presbyterium, Amt und Communität. Auf der Trippolter Gatterergrenze erwarteten ihn, hoch zu Ross, die Bruderschaft, das Presbyterium, Ortsamt und Communität und übergaben ihn an der Hemdorfer Gemarkung denselben Körperschaften des genannten Ortes, die ihn bis an die Reithäuser Gemarkung geleiteten, wo er in derselben freundlichen Weise begrüßt und bis an die Kieder Capiteisergrenze begleitet wurde. Von da an hatten die nächstgelegenen Dörfschaften des Großschenter Stuhls ansehnliche Reiterhaaren aus den Seitenthälern entsandt, die den Scheidenden (für sie Kommenden) bis an die Agnetzler Gatterergrenze begleiteten.

Nirgends fehlte das statliche Musikcor, meist auf weißen Rossen, geführt von ehemaligen Seminarlehrern, denen mehrjähriger Schuldienst die strenge, geistige und sittliche Zucht, unter der sie der einjährige „Pereximius“ gehalten, nun wohl in einem andern Lichte erschien, als einige Jahre früher. Man sah manche Thräne des Dankes und hörte manches Wort freundlicher Erinnerung an die lieberbeträngten Höhen des Schäßburger Schulberges.

„Wenn Ihr Herz frei ist von jeder besondern Neigung und Sie ebenso zärtlich sein können, als Sie geistvoll sind, so sehen Sie sich in einen Bahir halten, der morgen Mittag gegen neun Uhr Abends an Ihrer Hausthür halten wird. Wenn Sie den Schlag öffnen, so murmeln Sie das Wort des Märchens: „Sesam, thu dich auf!“ — Kommen Sie aber nicht, so weiß ich, daß es in der Welt ein beglücktes Weib giebt. Ich werde diese Frau dann beneiden, ohne nach Ihnen ferner zu begehren. Größeres kenne ich nicht, als die Treue in der Liebe und Süßeres nicht, als die besüßgelte Phantastie!“

Als der junge Mann dies verführerische Briefchen empfangen, lag er daselbe voll Bewunderung und las es nochmals und abermals, indem er es tief nachdenklich betrachtete. Es war ein kühler Morgen, er ließ Feuer im Kamin anzünden und sank, eine Cigarre rauchend, in seinen Lehnstuhl. Endlich hob er den Kopf mit einer Miene empor, welche einen gewissen Entschluß deutlich ausdrückte. Er klingelte nach seinem Kammerdiener, ließ sich ankleiden und verfügte sich auf das Polizey-Commissariat seines Quartiers. Nachdem er von dem Beamten mit großer Zuversicht empfangen worden und in dessen Cabinet etwa ein Viertelstündchen verweilt hatte, verließ er, ein Lächeln um die Lippen, den verdächtigen Ort.

Am Tage darauf hielt an der Thür des glücklichen Sterblichen um neun Uhr Abends, wie es die unbekanntes Gabriele bestimmt hatte, ein Wagen, in dessen Hintergrunde eine dichtverschleierte Gestalt saß. Aber arme Gabriele, wie wußtest Du getäuscht! Anstatt des ersehnten Paladins fand sich ein Polizeitagent ein, welcher dem Kutscher einige Worte zuflüsterte und die Dame auf die Wache fuhr. Gabriele brachte dort die ganze Nacht zu. So unglücklich es klingen mag, so fügte sich doch die Enttäuschung nicht nur gelassen dar, sondern schien auch ohne die mindeste Entrüstung oder das kleinste Bedauern diese für ein lebendes, zartes Wesen so unwürdige Behandlung zu erdulden.

Kurz darauf plauderten in einer Männergesellschaft alle Anwesenden von den kleinen Leiden des ehelichen Lebens. Da meinte einer, eine eifersüchtige Frau sei doch die ärgste Strafe des Himmels, die über einen Mann

Als endlich auf der Gatterergrenze von Agnetzler der Ortsrichter an der Spitze der gesammten erwachsenen männlichen Bevölkerung des Marktes den neuen Seelsorger freundlich begrüßte und willkommen geheißen hatte, setzte sich der Zug von 225 Reitern in der kleidsamen Nationaltracht — die modisch Bekleideten hatte das Presbyterium am Zug nicht Theil nehmen lassen! — in Bewegung und fort ging's in jauchendem Galopp in den freundlichen, im höchsten Festschmuck prangenden Markt, wo Alles, was Leben und Odem hatte, in freudiger Bewegung war.

Am 4. Trinitatissonntag hielt der neue Pfarrer seine Antrittsrede über das Wesen und die Wirkungen des evangelischen Geistes. Die Zahl der zuströmenden Fremden war fast so groß, als die Zahl der einheimischen Zuhörer. Das geräumige Gotteshaus saß bei weitem nicht Alle, die aus Aaregen des Geistes und wohl auch aus Neugierde hin gekommen waren.

Und nun die Moral gekehrter Leser! Sie liegt für uns Alle, namentlich aber für diejenigen, die sich wundern könnten, daß man in dieser politisch so aufgeregten Zeit, (wo man nur die Nachrichten von Landtagswahlen in den Zeitungen sucht und verschlingt) über scheinbar persönliche Angelegenheiten ausführlich schreibt, was man mit wenigen Worten abthun könnte, sie liegt für uns Alle darin, daß sol. e freiwillige Kundgebungen der Liebe und Dankbarkeit gegen die Förderer und Träger unserer evangelischen Bildung ein sehr erfreuliches Zeichen der Zeit sind, das die Ueberzeugung in uns wecken muß: ein Volk, dessen Bauernstand noch so denkt und fühlt und thut, habe noch eine Zukunft vor sich und sei seinem Untergang nicht gar so nahe, als man uns dann und wann glauben machen will.

In dieser Ueberzeugung hat uns hier herum erfreulich bekräftigt auch: Die Versammlung des Schäßburger Gustav-Adolph Zweigvereins in Groß-Lasfen.

Sie fand am Tage Peter und Pauli statt und war ein erhebendes, herrliches evangelisches Volksfest, dessen Weise keine Feder würdig beschreiben kann, dessen Segen — so Gott will — ein bleibender und großer sein soll.

Die statliche Gemeinde Groß-Lasfen empfing ihre sehr zahlreichen Gäste in der freundlichsten Weise. Während der vorbereitenden Sitzung des Ausschusses versammelte sich die ganze Gemeinde im Festsaal am dem Pfarrhof und geleitete die Abgeordneten der Ortsvereine in die herrliche Kirche, woselbst Pfarrer Georg Vinber vor einer ungemein großen Zuhörerschaft die würdige Festrede hielt.

Nachdem der Gottesdienst mit dem bekannten, herrlichen Luthersied geschlossen wurde, constituirte sich die Versammlung, von Herrn Dechanten Schüler in freundlichen und herzlichen Worten begrüßt. Die Verhandlungen nahmen 4 Stunden in Anspruch und wurden sehr lebhaft geführt. Die Abwicklung einiger trockenen Geschäftszahlen trieb zwar einen Theil der Gäste zum Tempel hinaus, viele aber, namentlich natürlich die Abgeordneten der Ortsvereine hielten bis 3 Uhr Nachmittags aus.

Die Gesamteinnahme des Zweigvereins betrug 340 Gulden, war also um 95 fl. geringer, als im vorigen Jahr; und zwar hatte Schäßburg 80 fl., die andern Ortsvereine zusammen 15 fl. weniger eingeleistet. Der Ausfall bei Schäßburg erklärt sich aus der Begründung eines Frauenvereins, der im laufenden Jahre über 100 Gulden sammelte und zur Ausschmückung der Klosterkirche verwendete.

Das verwendbare Drittel betrug 113 Gulden. Der Ausschuß hatte nach dem früher angenommenen Grundsatze: mit einer größern Gabe eine nahe gelegene inländische arme Gemeinde und mit zwei kleinern Gaben je eine Gemeinde in Oesterreich und eine in Deutschland zu bedenken: Kreisitz und Zuckmantel, dann St. Ruprecht in Rärnthem und Donauwörth vorge schlagen. Die Bezirksversammlung erkannte nach langer Debatte mit theilweiser Abweichung von dem Vorschlage des Ausschusses der Gemeinde Kreisitz 73 fl., St. Ruprecht 21 fl. und Donauwörth 20 fl. zu.

Die Anfrage des Hauptvorstandes: ob nicht auch der siebenbürgische Hauptverein eine „Liebesgabe“ jährlich austheilen solle, zu der die Zweigvereine aus dem ihnen zur Verwendung zugewiesenen Drittel beizutragen sollten, wurde nach dem Antrag des Ausschusses dahin beantwortet: es sei nicht rathsam, die ohnehin nicht bedeutenden Beträge, die die Zweigvereine frei zu vergeben hätten, zu schmälern, man solle mit der Entscheidung dieser Frage einwilligen noch zuwarten.

Zur Beirichtung der Reisekosten für den Deputirten zur Generalversammlung schlägt der Zweigverein vor: Sammlungen bei den Zusammenkünften der Zweigvereine und des Hauptvereins. Die zu diesem Zwecke an den Kirchenthüren ausgestellten Teller lieferten diesmal eine Einnahme von 13 Gulden.

Auch wurde beschlossen, beim Hauptvorstand zu beantragen: der Ertrag des in Druck zu legenden Berichtes über die jeweiligen Hauptversammlungen mit Einschluß des Berichtes des Deputirten in die Generalversammlung sei zu diesem Zwecke zu verwenden. In Deputirten wurden durch Wahlzettel 16 Mann erwählt, von denen jene 8 den Verein in Großschicht vertreten sollen, die die meisten Stimmen hatten. Fehlende sollen aus den 5 Ersatzmännern, welche etwa nach Großschicht gehen werden, durch die anwesenden Deputirten ersetzt werden. Nun folgte der zweite, heitere und gemüthliche Theil des Festes. Man sollte auch dem leiblichen Menschen gerecht werden. Nach dem Beschlusse des Ausschusses war jede, wie immer geartete Bewirthung der Gäste auf Kosten der Gemeinde, selbst einzelner Personen, die sich dazu freiwillig er-

verhängt werden könne und sie sei gewiß schwerer zu zähmen, als die reißenden Thiere, welche Crockett gebändigt.

Was mich betrifft, meinte da ein junger Ghemann, so darf ich mich dieser schweren Kunst rühmen, und ich bin bereit, Ihnen das Recept mitzutheilen, welches freilich ein heroisches Mittel enthält. Man begehre von allen Seiten, das kostbare Mittel kennen zu lernen.

„Nun wohl, sagte der Befragte, ich habe meine eifersüchtige Frau, den Dheilo unter den Weibern, dadurch geheilt, daß ich sie eine Nacht auf der Wache zubringen ließ.“ Und nun erzählte er, daß er eines Morgens jenes Bitter empfangen, nach reiflicher Erwägung darin eine Falle gewittert, welche ihm seine Frau gestellt und List mit List, Complot mit Complot in die Hand geschlagen habe. Seine Frau sei außer sich vor Freude gewesen, daß ihr Gemahl die Versuchung derartig von sich gewiesen und sich als einen Ausbund ehelicher Treue gezeigt habe, und habe dafür gern alle Entschäden einer auf der Wache zubringen Nacht mit ihm den Kauf genommen.

Zwischen den beiden Gatten gab es überdies noch eine höchst interessante Unterredung. Unter Abwänden der Ferne gestand sie ihm, bis wohin sich ihre thörichte Eifersucht erstreckt, und dann holte sie aus einem Schrank ein kleines Büchlein, welches mit der Aufschrift: „Poison-Stramonium“ verziert war. Wärest Du zu dem Reizbezeug gekommen,“ fügte sie hinzu, „und ich hätte so die Gewißheit Deiner Untreue erhalten, so würde ich mit diesem Gift Dich und mich getödtet haben.“

Der Gatte beglückwünschte sich nach dieser Offenbarung heimlich noch ein so sehr über den Scharfsinn, welcher ihn die gestellte Falle hatte errathen lassen.

böten, grundsätzlich verboten, damit die gute Sache nicht an den dadurch verursachten Kosten scheitern, eine Gemeinde, die andere durch Gastfreibeit zu überreffen trachte, und die ärmern Gemeinden von dem Segen ausgeschlossen würden, den Verein bei sich zu beherbergen. In der Einladung waren daher die Abgeordneten der Ortsvereine aufgefordert worden, mitzubringen, was sie geneigt seien und könnten.

In der That fand man im schönen Garten des gewesenen Lehrers Homu alle 5 Tafeln leer und besetzte sie bald mit mancherlei kalten Gerichten, die aus ansehnlicher Ferne gekommen waren; aber die lieben Kapitäne schienen sich doch den Befehlen des Ausschusses in evangelischer Freiheit zu jagen zu haben, namentlich was den Wein betraf. — Bürger aus Schäßburg, Juniten, Pfarrer, Bauern setzten sich bunt durcheinander; an beiden Tischen saßen die 4 Nachbarschaften von Lasfen, ringsherum stand die gesammte weibliche Bevölkerung, die die herrschende frohe Stimmung an der Tafel herbeigelockt hatte, unweit von den Tischen tanzte die Jugend.

Eine ungezählte Menge emstlicher und heiterer Trinksprüche würzte das mosaikartig zusammengestellte Mahl. — Hr. Dechant Schüler trank in besagten Worten auf das Wohl Sr. Majestät, des ersten hohen Förderers der Gustav-Adolph-Sache in Oesterreich. Daunter und feuchtiger ist die auf das Wohl eines Regenten angesehenen worden als unter diesem kleinen Häuflein einer so lange verlegerten und verschickten Stiftung. Derselbe begrüßte der treffliche Festredner und würdige Ortspfarrer, Hr. Dechant Schüler, den Verein und dankte mit Simeon dem Herrn, der ihn diesen Tag, den schönsten seines Lebens, habe erleben lassen. Die Herrin Königsrichter Mathis und Marktrichter Franz Roth brachten Grüße aus Raps und Birkhalm. Pfarrer Fronius knipte an den Gruß, den der Agnetzler Pfarrer dem Verein durch ihn entbot, eine kurze Schilderung seines Empfanges auf der Reise nach seinem neuen Bestimmungsort und trank auf die Fortdauer und das Wachsthum jenes guten Geistes unter unserm Volk, der, indem er verdiente Männer ehrt, die gute Sache ehrt, der sie dienen, auf daß an diesem Geiste die Prophezeiung eines hochgestellten Mannes in Siebenbürgen kläglich scheitere: „der Untergang des Deutschtums und des evang. Protestantismus in Siebenbürgen sei nur noch eine Frage der Zeit.“ Rector Müller trank auf die einigende Kraft der Gustav-Adolph-Vereine, die alle Stände zu demselben Werke der Liebe verbinde. Daran schlossen sich zahlreiche andere Trinksprüche auf Personen und Stände; man ließ die Geistlichen, Rechtsgelahrten, den gesinnungstreuen Schäßburger Bürgerstand, den Bauernstand leben. Zuletzt legten auch die Deputirten vom Lande ihre Schützernheit ab und drückten dieselben sprachlich recht wackere Worte.

Den Gipfel erreichte die Begeisterung, als in Folge eines Looses an den Staatsminister v. Schmerling, der den Gustav-Adolph-Verein in Wien willkommen geheißen hatte, Pfarrer Fronius der Versammlung den Vorschlag machte, dem Hrn. Staatsminister die achtschwöchige Ergreifung der Versammlung telegraphisch zu bezeugen. Die eingeleitete Sammlung zur Beirichtung der Auslagen ergab 13 fl. 14 kr., wobei abzüglich nur kleiner Beiträge angenommen wurden, damit sich auch der Bauernstand nach seinem Wunsche an dem „Gruß an den Hrn. Minister“ theilnehmen könne.

Esst die süßende Nacht machte dem herrlichen Feste ein Ende, das kein Mißton störte. Vier Gemeinden, Arlesben, Reich, Deutsch-Kreuz, Trappold tritten um die Ehre, den Verein ins nächste Jahr beherbergen zu dürfen. — Man wählte Kreisitz. Gegen Arlesben, meinte man, spreche die schreckliche Gatterergrenze, dessen Herstellung man aber binnen zwei Jahren sicher erwarte.

Wir schließen Alle mit der Ueberzeugung von einander, daß diese Vereinsversammlungen die wichtigsten Hebel des evangelischen Bemüßens in unsern Landgemeinden bilden werden und daß die Begründung und Einführung der Gustav-Adolph-Vereine die größte kirchengeschichtliche Thatfache sei, seit der Einführung der Kirchenverfassung im siebenbürgischen Sachsenlande. Quod Deus bene vertat!!

Kaufenburg, 3. Juli. Graf Zichy ist mit dem Eisenbahnbau-Unternehmer Pawels, Le Gallais, dem Comitésmitglied Ernst Hollan und 3 Ingenieuren hier angekommen, um die Strecke Großwardein-Kaufenburg-Kronstadt zu inspizieren. Die Commune veranlaßt für sie heute um 12 Uhr Mittags im Redoutensaal ein Gabelstreich, an welchem 60 Personen theilnehmen sollen, das Couvert per 3 fl. 6 W.

Die genannten Herrn werden heute noch nach Mebiasch abreisen. Gestern gab der durchreisende Theaterdirector Hubai die erste Vorstellung „Raflo IV.“ bei letztem Hause.

Wien, 1. Juli. Die „Wiener Abendpost“ ist als „Beilage zur Wiener-Zeitung“ am 1. Juli zum erstenmale erschienen, und bringt als Leitartikel eine Polemik gegen ein czechisches Blatt in Sachen des Protestes der elf czechischen Abgeordneten.

„Wo bietet sich jetzt, sagt die Abendpost, eine Veranlassung, zu mühen, daß der Reichsrath die ihm zustehenden Befugnisse überschreite, wolle und werde? Er that es nicht in der abgelaufenen Session, als er, von der Krone eingeladen, sich einschloß, das ihr nach der damaligen Lage der Verhältnisse zustehende Gesetzgebungsrecht in Finanzfragen mit ihr zu theilen. Aber der Jubel der Thronrede überhob die Proteste eines jeden Zweifels in dieser Richtung. Die Rede stellte die Vernehmung des siebenbürgischen Landtages in Aussicht; damit fielen die Zweifel, ob der Reichsrath die formale Competenz zur Behandlung gemeinsamer Angelegenheiten erlangen werde. Ja, erfreuliche Anzeichen sind vorhanden, daß Siebenbürgen die ihm zustommende Aufforderung nicht ungehört verhallen lassen, daß es an dem großen Verfassungswerke Oesterreichs mitzuwirken sich nicht weigern werde.“

Der „Votischer“ brachte in seinem heutigen Morgenblatte eine Correspondenz aus Pils, in welcher die schon früher eifrig colportirte Nachricht von einer angeblichen Abberufung Sr. Excellenz des Herrn Statthalter Graf Pils nicht bloß indirect aufrechterhalten, sondern direct die Behauptung aufgestellt wird, „Sr. Excellenz kehre einfach darum auf seinen Posten nach Wien noch einmal zurück, um persönlich die Geschäfte in die Hände seines Nachfolgers zu legen.“ Der Pilsener Correspondent des „Votischer“ weiß sogar den Nachfolger des Grafen Pils zu nennen und zwar: „es ist kein Statthalter mehr, den man erwartet, sondern ein Laorenicus in der Person des in letzterer Zeit häufiger genannten Herrn Vincenz v. Szentivanyi.“ Bei den von uns eingesehenen Entwürfen über die Möglichkeit dieser Mittheilungen fanden wir die hierzu competenten Kreise über diese Behauptungen nicht wenig überrascht. Sr. Excellenz der Herr Statthalter Graf Pils wird, da sein Urlaub noch lange nicht abgelaufen, vollständig weber zu dem angeordneten Zwecke der Geschäfte-Übernahme, noch zu einem andern nach Wien zurückkehren, sondern, wie es schon ursprünglich in seiner Absicht lag, nach bereits vollendeter Badecur in Karlsbad sich von Wien direct in das Pilsener Bad begeben, um dort die Nachcur zu gebrauchen. Von einer beschlossenen oder auch nur ernstlich in Frage stehenden Abberufung des Grafen Pils von dem Statthalterposten in Wien und einer bevorstehenden Ernennung eines neuen Laorenicus weiß man in den competenten Kreisen Wiens, wie man uns versichert, nicht das Geringste und erweisen sich die oben angeführten Behauptungen des Pilsener Correspondenten im „Votischer“ als vollkommen unbegründet.

Wien, 30. Juni. Rußland scheint, sagt der „Votischer“ in seinem heutigen Leitartikel, seinen Frieden von Villafranca vor dem Kriege schließen zu wollen. Eine gute Aufnahme der Prälminar-Umrandlungen scheint in Petersburg gesichert zu sein, und das nächste große Fragezeichen folgt nun vor dem, was aus einem französisch-russischen Einverständnis folgen kann. Dies ist der Kern der heutigen Situation, welche für den Votischer ungewiss ist, eine bedenklichere ist, als die von gestern. Die Polen werden sich nicht Rußland, wohl aber Frankreich anvertrauen, und Frankreich wird hier den Frieden zwischen Polen und Russen vermitteln, wie es ihn zwischen Oesterreich und Piemont vermittelt hat. Wir nennen das — um

den Ausdruck zu kriegen.

Muthmaßlich Preußen mit Rußland zu können, falls sein Neuland noch allen polit. Ende noch in der scheinbar ein. noch nicht in gar selbst werden um reichliche Opfer higen wird.

Wir haben den Rhein bereit und Wäldern wieser allen polit. am adriatischen. Daß das gegeben sein um glaublich es flücht über die auch der Sultan Haupt zusammen Polen zu verban. Best, 30

sprochene Bestätigt der Noth befordert die Grante mein geht wepreize zu beständesichten bieten. große Quantität — In wird, bereits etfanzielt herabgelast, daß der in vor allem durch nach Thunlichkeit dielem Besuche a und zwar volldfrage allergrübdieses sollen besonders aber nicht stattzufinder der Oesterreichum mögliche Grate dieier allergrübdie weiteren Ein

— Der gen worden. Leop. S. I. G der Kronprinz. Ich dan war mein Wunsch jelle zur Ausfüloyale Genimmu In Tron germeißtes mit. Ich freu die Genimmungen nehmen, und Alershöchstem A mit zu geben.“ Von der in Preußen ein mits gibt. Für den mehr der Auffben, daß die je betriebten wird gleichartigen M — Laut den Mittheilung nicht an die Die Sache soll tiven zusammen die Rolle, welche leren spielt; in einem intimen g ganz exceptionelisch in den G falls Graf v. d daß ihm sein. Dar m Eine Stimme dngten Beitritt Verhandlungen

— Der Erzbischofs Fe 12. Juni in Statt der verfolgte bekannt derselbe habe von seinem Begleitung u Petersburg in Das betreffend Proceß d gerichtete aus Excellenz den öffentlichen U Heute

gure Sache nicht an den dadurch... die andere durch Gerechtigkeit... dem Segen ausge... herbeibringen. In der Einladung... erweise aufgefunden worden, mitzu...

den Ausdruck zu wiederholen — einen Frieden von Villafranca vor dem Kriege.

Muthmaßlich werden wir nun erleben, fährt der Botenfaher fort, daß Preußen mit Rußland und Frankreich vor Europa in der politischen Frage auf der liberalen Seite steht. Auswärts liberal, um zu Hause absolutistisch sein zu können, ist napoleonische Politik, und Herr von Bismarck, der ebenfallt kein Neuling in diesen feineren Theilen der Regierungskunst ist, läuft, nach allen politischen Erfahrungs, mit dem preussischen Staatsstische am Ende noch in den doppelt geschützten Hafen der französisch-preussisch-russischen Trias ein. Ueber die Gefahr am Rhein wird bereits, wenn auch noch nicht in ganz unweiblicher Weise, von Paris aus berathigt, und wir selbst werden nun nicht in den Fall kommen, den deutschen Interessen österrreichische Opfer bringen zu müssen, was unseren Reichsrath höchlich beunruhigen wird.

Wir haben können also friedliebende Menschen in der nächsten Zeit den Rhein bereisen, und auch in den polnischen Städten, Dörfern, Ebenen und Wäldern wird das Blut hoffentlich bald zu fließen aufhören; statt dessen dürften zur Abwechslung einige Ansehörungen an der unteren Donau, am adriatischen Meere und in den Thälern von Albanien vorkommen.

Daß das Einverständnis über diese großen Fragen schon sehr weit gediehen sein muß, ergibt sich aus dem wichtigen Umstande, daß, so unglücklich es klingen mag, selbst in diesem Augenblicke Waffen aus Rußland über die Donau gehen! Diese Thatsache ist in England bekannt, und auch der Sultan soll über die neuen Gefahren, welche sich über seinem Haupte zusammenziehen, unterrichtet sein, was er, wie wir vernehmen, den Polen zu verdanken hat.

Peß, 30. Juni. „Hon“ bezeichnet die im „Peß. Lloyd“ ausgesprochene Versicherung, daß die Gefahr der Abwanderung mit allen Schrecken der Noth bevorstehe, als unbegründet. Denn, sagt Hon, selbst in dem Fall, daß die Grante den Erwartungen auch nicht entsprechen sollte, die allgemeine hegegt werden, ist dennoch kein außerordentliches Steigen der Getreidepreise zu befürchten, da die Grante anderer maßgebender Länder günstige Ausichten bieten. Beachtung verdiente noch der Umstand, daß in Ungarn noch große Quantitäten von vorzüglichem Mais vorrätig sind.

— In Betreff des Nothstandes in Ungarn soll, wie uns versichert wird, bereits eine besondere Allerhöchste Anordnung an die k. ung. Hofkanzlei herabgelangt sein, in welcher der Wille Sr. Majestät ausgesprochen ist, daß der in einem beträchtlichen Theile des Landes drohenden Calamität vor allem durch die Einleitung öffentlicher Bauten für gemeinnützige Zwecke nach Thunlichkeit begegnet werden möge. Es haben Seine Majestät zu diesem Behufe auch bereits die Flüssigmachung der hierzu nöthigen Mittel und zwar vorläufig eines Betrages von 500,000 fl. aus dem Staatsschatze allergnädigst zu bewilligen gehei. In Betreff der Verwendung dieses Betrages sollen die diesfälligen Anträge der k. ung. Hofkanzlei gutgeheißen, besonders aber bestimmt worden sein, daß ein Ankauf von Körnerfrüchten nicht statufindig habe, sondern vielmehr dafür Sorge zu tragen sei, daß der Getreidegenuss durch Private nach den nothleidenden Gegenden die mögliche Erleichterung verschafft werde. Wegen schleuniger Durchführung dieser allergnädigsten Anordnungen, sind bei der k. ungarischen Hofkanzlei die weiteren Einleitungen bereits im Zuge.

Kemberg, 1. Juli. Die Insurgenten aus Radzivilow zurückgedrängt, sind seit mehreren Stunden im russischen Grenzort Lewiatin im Kampfe. Vorposten der hart an die Grenze gebrängten Insurgenten geben an, daß neuerlich russische Streikräfte anrückten. Viele Verwundete wurden nach Brody gebracht.

Deutschland

Der Kronprinz von Preußen ist in Posen sehr herzlich empfangen worden. Nach der „Dib. Ztg.“ begrüßte der Regierungspräsident Leop. v. L. Hobeit am Warschauer Thore mit einer kurzen Ansprache; der Kronprinz antwortete darauf ungefähr wie folgt:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, für die bewiesene Theilnahme; es war mein Wunsch schon lange Zeit gewesen, nach Posen zu kommen; dieser Wunsch wurde aber stets vereitelt; jetzt in diesen ersten Zeiten ist derselbe zur Ausführung gekommen. Es freut mich um so mehr, Ihre alte lokale Gesinnung kennen zu lernen.“

In Inowracław erwiderte der Kronprinz eine Ansprache des Bürgermeisters mit den Worten:

„Ich freue mich, auch hier an den Grenzmarken unseres Vaterlandes die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit für das Königshaus zu vernehmen, und werde nicht verfehlen, meinem königlichen Vater, in dessen Allerhöchstem Auftrage ich hauptsächlich diese Provinz bereise, davon Kenntniß zu geben.“

Von der „Neuen Pr. Ztg.“ werden wir in Kenntniß gesetzt, daß es in Preußen ein Seitenstück zu dem geheimnißvollen polnischen Nationalcomité gibt.

Für den künftigen und erfahrenen Beobachter bedarf es gar nicht mehr der Auffindung von Beweisstücken, um die volle Gewißheit zu haben, daß die jetzige fortschrittliche Partei-Agitation in Preußen planmäßig betrieben wird und auf einheitlicher Leitung, gemeinsamen Verabredungen, gleichzeitigen Weisungen und Anregungen beruht.

— Laut einer der „G. C.“ aus Berlin von guter Hand zukommenden Mittheilung glaubt man daselbst in der Regierung nahestehenden Kreisen nicht an die Rückkehr des Grafen v. d. Goltz auf seinen Pariser Posten. Die Sache soll jedoch weniger mit politischen, als mit persönlichen Motiven zusammenhängen. Der Botenfaher fühle sich nämlich verletzt durch die Rolle, welche Prinz Reuß, sein erster Botenfaher, am Hofe der Kaiserlichen spielte; in der That ist dies die Rolle weniger eines Diplomaten, als eines intimen Hausfreundes. Es gibt dies dem Prinzen in Paris eine ganz exceptionelle Stellung, durch welche sich der Chef der preussischen Botenschaft in den Schattens gerückt sieht. Wie dem auch sei, so macht jedenfalls Graf v. d. Goltz seinen Bekannten gegenüber gar keinen Hehl daraus, daß ihm seine Pariser Mission nicht länger zusagt.

Darmstadt, 1. Juli. Die zweite Kammer beschloß mit allen gegen eine Stimme die Annahme des Antrages des Finanzauschusses auf unbedingten Beitritt zum französisch-preussischen Handelsvertrage und wünscht die Verhandlungen über Modifikationen des Art. 31 erst nachher.

Großbritannien.

London, 1. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Roebuck die Anerkennung der Südpazaren. Die Hauptopponenten derselben sind: Bright, Gladstone; die Debatte wurde schließlich vertagt. Lord Palmerston war abwesend; derselbe ist gichtelidend.

Frankreich.

Der „Moniteur“ vom 26. Juni veröffentlicht den Protest des Erzbischofs Felinski gegen die Hinrichtung des Priesters Konarski, der am 12. Juni in Warschau in Folge standrechtlichen Urtheils gehängt wurde. Statt der verlangten Auslieferung der Leiche des gehängten Priesters erfolgte bekanntlich der Befehl der russischen Regierung an den Erzbischof, derselbe habe sich unverzüglich in Petersburg zu stellen, um Rechtschaffenheit von seinem Verfahren abzulegen. Mgr. Felinski trat am 16. Juni in Begleitung des Generals-Obersten Serpypotowski die Reise nach Petersburg an und befindet sich gegenwärtig in Gatschina bei Zarsoe-Selo. Das betreffende Actenstück lautet:

Protest des Mgr. Felinski, Erzbischof von Warschau, gerichtet aus Anlaß der Hinrichtung des Priesters Konarski an St. Crellen den vorstehenden General-Director der Regierungs-Commission für öffentlichen Unterricht und Cultus.

Warschau, 12. Juni 1863. Nr. 1707. Heute zwischen 5 und 6 Uhr Morgens ward in Folge eines von

den Militärbehörden gefällten Urtheils der dem Capuciner-Orden angehörige Abbe Agrippin Konarski vor der Citadelle gehängt. Der Körper blieb drei Stunden hängen, ward dann abgenommen und ohne irgend eine kirchliche Festschickung an unbekannter Stätte vergraben. In dem Urtheilsprotokolle, welcher dem Abbe Konarski vorgelesen wurde, kommt folgende Stelle vor: „Im Jahre 1863 verließ er das Königreich mit einem ausländischen Pässe und kehrte erst auf Geheiß des Central-Comité zurück, um im Lager der Aufständischen die kühnsten Verbrechen zu üben, wobei er besonders denjenigen, welche in Todesnöthen waren, Beichte abnahm.“ In dem dem Abbe zur Last gelegten Verbrechen erblide ich nichts, was zu einem so strengen Willkürspruche berechtigen könnte, da der Priester ohne Rücksicht darauf, wer ihn zu sich rufen läßt, kraft seines Amtes verpflichtet ist, allen Sterbenden die Tröstungen der Religion zu bringen, ohne sich um ihre politische oder gesellschaftliche Stellung zu kümmern. Dieser Grundsatz ist allgemein anerkannt, und der furchtbare nordamerikanische Bürgerkrieg liefert einen neuen Beleg zu der Art und Weise, wie die beiden feigführenden Parteien gegenseitig ihre Priester respectiren, obgleich auch dort die eine derselben von der anderen als rebellisch betrachtet wird. Die Regierung selbst hat gleich von Anbeginn der gegenwärtigen Ereignisse in öffentlichen Blättern verkündigt, „der Priester und Arzt solle nicht in seiner dem Verwundeten geleisteten Hilfe behindert werden.“ Die heute erfolgte Vollstreckung des Urtheils sieht zudem in vollständigem Widerspruch mit den canonischen Gesetzen. Es gibt in Wahrheit eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Decreten der Kirche und der Provinzial-Synoden, welche über die Fälle entscheiden, in denen ein Priester zum Tode verurtheilt werden kann; jedoch mit der ausdrücklichen Beschränkung, daß der eines Verbrechens überführte Geistliche nicht eher hingerichtet werden darf, als bis die geistliche Behörde den Degradationspruch gefällt und diese Degradation Statt gefunden hat, und zwar zu dem Zwecke, den geistlichen Stand und die Religion, den Grundstein aller gesellschaftlichen Ordnung, zu schützen.

Die Verhöre gegen dieses Verbrechen zeigen die größere Communication der Uebertreter und der Mithündigen, welche in irgend einer Weise zur That beitragen, nach sich; außerdem ziehen sie die Kirchenräthe in einem gewissen Umfange des Dites, innerhalb dessen die Hinrichtung statufindend, nach sich. In dem vorliegenden Falle sind die bisher stets in ähnlichen Fällen beobachteten kirchlichen Geheiß in jeder Beziehung verletzt worden. Nicht nur wurden mit die Acten des Gerichtes, das den Spruch fällte, nicht mitgetheilt; sondern ich wurde auch nicht einmal von dem Vergehen, welches man bejagtem Priester vorwarf, in Kenntniß gesetzt. Dieser Umstand ist um so empörender, als die geistliche Würde der Schmach ausgelegt worden und das Ehrgeld eines Priesters die Todesart ist, welche für die schimpflichste gilt. Allerdings leben wir heutzutage in Ausnahmzeiten; die Gerechtigkeit aber, das Völkerecht und das göttliche Recht bilden keine Ausnahme. Wenn auch dieser mein Protest eine vollbrachte Thatsache durchaus nicht wieder gut machen kann, so habe ich doch die Ehre, Gw. Excellenz zu ersuchen, den höheren Behörden meine Bemerkungen gütig mittheilen zu wollen, zu dem Zwecke, zum wenigsten für die Zukunft der Wiederkehr ähnlicher Verfälle vorzubeugen, gg. Sigismund Felinski, Erzbischof von Warschau.

Aus Paris, den 28. Juni schreibt man der „Dib. Post.“: „Ist es wirklich eine polnische Frage? Nach dem Stillschweigen, das seit acht Tagen darüber herrscht, konnte man glauben, Alles sei in Ordnung. Ich muß hinzufügen, daß überhaupt bereits seit geraumer Zeit, und zwar noch bevor die letzte französische Depesche nach St. Petersburg abgegangen ist, eine sichtsliche Apathie in der Gesellschaft sich bemerkt machte. Der französische Charakter bedarf der Aufregung, und da auf dem polnischen Insurrectionstheater in den letzten Wochen ein bedeutender Stillstand zu bemerken ist, so erlahmt das öffentliche Interesse an den still hinstehenden Ereignissen in der Fremde. Nichtsdestoweniger ist man im auswärtigen Amte durchaus nicht auf Rosen gebettet. Das Fürst Gortschakoff auf die sechs Punkte sich einlassen wird, beweiselt Niemand. Hat doch Baron Sudberg selber wiederholt Andeutungen abgegeben, daß Rußland, die von Frankreich zur Vermittlung dargebotene Hand“ nicht ablehnen werde.“ Dagegen ist es höchst zweifelhaft, daß man in St. Petersburg in eine europäische Konferenz einwilligen wird, die nicht in der russischen Hauptstadt selbst statufindet. Das Nationenrecht der heißen russischen Kreise ist folgendes: Kein Staat, der sich nicht selber aufgibt, kann die Einmischung fremder Mächte in seine inneren Angelegenheiten dulden. Wenn nichtsdestoweniger Fürst Gortschakoff in seiner bekannten Depesche an Herrn Druyn de Buzys seine Geneigtheit an den Tag legte, die Rücksicht auf die Mächte entgegenzunehmen, so müssen diese in Formen statufindend, welche die Würde Rußlands nicht compromittiren. Würde nun die vorgeschlagene Konferenz anderswo als in St. Petersburg selbst statufinden, so möchte dies den Anschein geben, als würde die Regierung des Caesars vor ein fremdes Forum gelehrt, was dem Ansehen derselben mehr noch in Rußland selbst, als im Auslande nachtheilig wäre. Tritt dagegen die Konferenz in St. Petersburg zusammen, so ist die Würde Rußlands gewahrt, ohne daß dadurch den Verhandlungen und dem Zwecke der Mächte der mindeste Abbruch geschehe. Wenn der Kaiser (Alexander) den Mächten das Opfer bringt, ihre Vorschläge dem Inhalte nach zu acceptiren, so sei es billig, daß diese ihm die Concession machen, die Verhandlungen an dem Orte seiner Residenz zu führen. Diese scheinbar untergeordnete Frage ist sehr geeignet, die diplomatische Action von Neuem in die Länge zu ziehen; denn seitens des Wiener Cabinets ist die kategorische Erklärung abgegeben worden, daß, wenn Rußland nicht auf die Konferenz eingeht, Desterreich dieselbe nicht beschicken würde. Die Continuation einer Macht, über deren Interesse verhandelt werden soll, erkläre Graf Rechberg aus allgemeinen völkerrechtlichen Principien für unzulässig, wofür allerdings der fünfte Absatz des Adener Protocolls spricht.

— So viel über die Konferenz; was nun die sechs Punkte selbst betrifft, so finden in St. Petersburg darüber zahlreiche Senats-Sitzungen statt, in welchen große Principien zur Debatte kommen. Eine vorwiegende Meinung gibt sich kund, daß, wenn dem „Königreich“ Polen eine Nationalrepräsentation zugestanden wird, die übrigen ehemaligen polnischen Provinzen nicht leer ausgehen dürfen. Im Gegentheil — behaupten jene Vorkämpfer — wenn man jenen Provinzen, sei es nun einzeln, sei es in Gruppen, gleichfalls eine National-Vertretung zugestehet, so durchschneidet man den Zusammenhang derselben mit dem königreichlichen Polen, indem sie ihre Sonderinteressen pflegen werden. Das Beispiel Desterreichs spielt in Rußland gegenwärtig eine große Rolle. Da in dem ehemaligen polnischen Provinzen ein guter Theil der Bevölkerung nicht dem magyarischen Stamme angehört, sondern Russen oder Russinen sind, so würde bei einer Provincial- oder Landesvertretung der Gegenstand dieser beiden Nationalitäten eine wichtige Rolle, ungeachtet dieser, welche die Russen auf dem Landtage zu Kemberg spielen, nur mit dem Unterschiede, daß in Desterreich-Polen die Russinen die Minderzahl bilden, während sie in Westrußland die Majorität sein sollen — wie wenigstens die Russen behaupten. Man versichert hier, daß diese Ansicht die Majorität im Senate für sich habe. Eine Minderheit soll noch weiter gehen. Sie vertritt die Ansicht, daß die Concessionen, welche den Polen gemacht werden, auch den Russen zugestanden werden müssen; daß eine politische Vertretung der polnischen Länder unaußhaltbar sei, wenn eine Revolution in Rußland selbst führen müßte. Die Annahme der sechs Punkte könne daher nur dann statufinden, wenn man sich entschließt, dem ganzen Reiche eine Repräsentations-Verfassung zu geben. Man hat zur Unterstützung dieser Meinung ein merkwürdiges Actenstück aus der Reichskanzlei hervorgehoben, aus welchem ersichtlich wurde, daß Alexander I. bereits im Jahre 1811 eine Verfassung für das ganze russische Reich ausarbeiten ließ, in welcher sowohl die einzelnen Länder, als das gesammte Reich mit repräsentativen Institutionen bedacht waren, allerdings bloß consulariver Natur! Die Einführung dieser Verfassung ist durch den französischen Invasionkrieg befristigt worden und letztere schließlich in den Brunnen

gefallen. Aber der Vorstoß bestand, und es sei geboten, jetzt auf denselben wieder zurückzukommen, um so mehr, als das Beispiel Desterreichs dazu dränge. Was Sie aus diesen fragmentarischen Andeutungen — über die hier, wenn auch in einem begrenzten Kreise, viel und sehr ernst discutirt wird — entnehmen mögen, ist die Gewißheit, daß die Einmischung der europäischen Mächte in die russisch-polnische Angelegenheit, sie mag noch so friedlich ausfallen, jedenfalls auf die Entwicklung der inneren Zustände des großen nordischen Reiches von großen und keineswegs berechneten Folgen sein wird.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 23. Juni. (Dag-Geogr. der Presse). (Gouza bereitet sich auf den Staatsreich vor.) Was ich Ihnen als Vermuthung gemeldet, daß es dem Fürsten mit der Ernennung eines liberalen Ministeriums überhaupt nicht Ernst sei, ist bereits bei seine Bestätigung zu finden, und die verschiedenen Scheinversuche sollten nur dazu dienen, die Nothwendigkeit eines Staatsstreiches den Organen gegenüber zu zeigen. In kurzer Zeit werde ich Ihnen zu melden haben, daß der Fürst Gouza die National-Verammlung (vielleicht nur auf einige Jahre) suspendirt hat, und durch Ordemanen regieren wird, und als Consequenz davon die Freiheit der Presse aufgehoben hat.

Ehe der Fürst Gouza sich aber entschließt, den entscheidenden Schritt zu thun und die Dicitatur, welche er de facto bereits ausübt, auch vor den Augen der Welt in Anspruch zu nehmen, indem er das Recht des Stärkeren geltend macht, wird er wahrscheinlich bei einigen Mächten anfragen, und um dieser Anfrage ein Mäntelchen umzuhängen, müssen die diversen Condiitionen mit der Ministerumwandlung durch die Stourza, Cantacuzeno, Ghika und Kogalniceano abgehandelt werden. Wenn die ausgestellten Ministerien auch allein an dem Willen des Fürsten scheitern, werden sie dennoch als Beweis dienen müssen, daß die Zusammenziehung eines liberalen Ministeriums unmöglich, und die Dicitatur eine Nothwendigkeit geworden ist.

Einem in der Stadt stark verbreiteten Gerücht zufolge, für welches ich insofern gar keine Bürgschaft übernehme, wird der englische Botenfaher bei der hohen Pforte, Sir Henry Sulzer, nächstens in Begleitung eines Pforten-Commissärs in Bukarest eintreffen, was natürlich mit der künftigen Situation des Landes in Verbindung gebracht wird.

Turkei.

— Aus Cairo wird unter dem 16. d. M. Folgendes geschrieben: Prinz und Prinzessin Napoleon sind von ihrer Reise nach Oberggypten, die sie bis Assuan ausdehnten, am 13. wieder hier eingetroffen. Tags darauf überreichte der Prinz eigenhändig dem aus Alexandrien hierher gekommenen Vicekönig das Großkreuz des französischen Ehrenlegions-Diens, worauf ihm zu Ehren eine militärische Reue über 11,000 Mann abgehalten wurde, welcher ein Defenauer am Bord eines vierköpfigen Windampfers folgte. Zu dieser Feierlichkeit waren sämtliche Generalconsuln aus Alexandrien geladen, von denen jedoch außer dem französischen nur der österrreichische, dänische und toscanische erschienen. Am demselben Tage noch verließen, Prinz und Prinzessin Napoleon Cairo, um über Alexandrien die Reise nach Syrien fortzusetzen.

Amerika.

New-York, 20. Juni. Die Nachricht über die Invasion der Confederierten in Pennsylvania war übertrieben, nur 3500 sind eingerückt. General Lee rückt in 3 Colonnen gegen die Arme Hookers vor. In Vicksburg ist nichts Wichtiges vorgekommen. Der Präsident der Südstaaten verbietet den Verkehr zwischen fremden Consuln und den in den Nordstaaten residirenden Gesandten desselben Landes.

Aus dem Telegraphen-Bureau:

Kemberg, 2. Juli. Aus dem Kopatyn Bericht über die Insurgenten über die russische Grenze nach Berezecka gezogen, wo Scharmügel stattfanden. Es wurden Verwundete nach Manasyn-Brodski gebracht. Nach Angabe von Brody Eingetroffener ist Horodyski's Corps unterhalb Radzivilow zerstreut worden und er selbst schwer verwundet.

Kemberg, 2. Juli. Die „Gazeta narodowa“ berechnet den Verlust auf polnischer Seite in dem gestrigen Kampfe Wysocki's bei Kopatyn auf 26 Tode und 63 Verwundete, den Verlust der Russen auf 265 Mann.

Die „Kemberger Zeitung“ meldet: In Brody wurden bis heute Mittag 70 Verwundete, und fast gegen 300 Insurgenten eingewacht.

Krakau, 3. Juli. Einer Kemberger Depesche des heutigen „Gaz.“ zufolge hat Wysocki sich bei Boerzaw mit seiner Abtheilung gegen Argemienic zu durchgeschlagen.

Vocales.

Einem Bewohner des Hauses Nr. 176 in der Heltauerstraße ist vor mehreren Wochen in einer lauen Sommernacht der obere Theil eines Jalousienlängels ausgehängt und weggetragen worden. Derselbe hoffte immer, es würde ihm dieses Object auf gleich geheimnißvolle Weise wieder zurückgestellt werden. Da aber dies nicht geschah, so verließ das fragliche Aemtat die obenein zweifelhafte Natur eines bloßen schlechten Witzes und der Bewohner hat sich einen neuen Jalousienlängel-Obertheil bestellen müssen, welcher 4 Gulden kostete. Dieser Bewohner wendet sich nun im Wege der Demefflichkeit an die Herren Thier mit der gewis unerschöpflichen Bitte: sie möchten ihm die betreffenden 4 Gulden gefälligst einjenden wollen. Vielleicht kann ihm Herr Rudolph C., sammt seinen Genossen Herrn K. und Herrn L. dazu einigermaßen behilflich sein!!

Briefkasten. An den Herrn Ciceanna, Wortführer in Reichnarr. Auf eine sicher wohlgemeinte, nicht ganz 24 Zeilen lange Correspondenz aus Reichnarr, die wir in Nr. 145 dieses Blattes aufgenommen, haben Sie uns eine scharfe einen Bogen lange sogenannte Erwiderung zukommen lassen. Dieses Mißverhältnis in der Ausdehnung ist der erste äußerliche Grund, warum wir Ihren Aufsatz nicht aufnehmen können; wir verweigern sie, weil wir nicht Bekreiter der — zur Sache, um die es sich handelt, gar nicht gehörigen — gemeinen nationalen Geschlossenheit sein wollen, von welchen es in Ihrem Aufsatz wimmelt und mit welchen wir unser Blatt nicht zu schaden gedenken. Schreiben Sie zur Sache; wiederlegen Sie, wenn Sie es im Stande sind, Dasjenige, was in der in Frage stehenden Correspondenz getagt ist, in erster und anschließender Weise; dann werden wir eine Antwort von Ihnen aufnehmen. Sonst nicht! — An den Herrn Johann Kutsch, Kupferstecher in Schäßburg. Wie in aller Welt können Sie uns zumuten, Ihren (?) Aufsatz in die „Term. Ztg.“ vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ aufzunehmen? Diese Zusammenhänge ist wahrlich etwas zu stark! — Aber wir vermuten, Sie haben sich in der Adresse geirrt. Sie haben wahrscheinlich das Scriptum an den „Korant“ oder an den „Kaiserlichen Köönig“ schicken wollen. Dort wäre es wenigstens an seinem Plage. Sollte unsere Vermuthung die richtige sein, so steht Ihr Schriftstück zur Disposition. Wenn wir Ihnen einen Rath geben dürften, der aber wahrscheinlich Nichts fruchten würde; so würden wir Ihnen raten: sich von dem Gelehrten Ihrer Nation und von Ihren Lebensgenossen nicht verläffen zu lassen. So viel er glauben wir — was Ihre Perion betrifft — annehmen zu können, daß das schöne Sprichwort von dem „Schuster“ auch auf den — „Kupferstecher“ paßt. R. R.

Effecten- und Wechsel-Course

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien

am 4. Juli 1863.

(Schluß-Course in österr. öcher Währang.)

Table with columns for Effecten (5% Metalliques, 5% National-Anlehen, Banknoten, Creditactien, Staats-Anlehen 60er) and Wechsel (Silber, London, Ducaten) with corresponding values in fl. and kr.

Amts- und Intelligenzblatt.

Amtlicher Theil.

Erledigung

3. 3378.576. 1863. 2-3

Rundmachung.

Zu besetzen ist die Amts-Officialstelle bei dem provisorischen k. k. Münzamt in Karlsburg in der XI. Diäten-Klasse, mit dem Gehalte jährlicher fünfhundert fünf und zwanzig Gulden, dem Genuss einer Naturalwohnung oder eines Quartiergeldes à 15% der Besoldung und dem Bezuge von sechs Klaftern Brennholz im Gesehungspreise.

Bewerber um diese Stelle, haben ihre gehörig dokumentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Standes, Religionsbekenntnisses, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens, der bisherigen Dienstleistung, der entsprechenden absolvirten Beweismittel, der Kenntnisse an einer inländischen Lehranstalt, der Konzeptfähigkeit und der Sprachkenntnisse und unter Angabe, ob und in welchem Grade sie mit den Beamten des k. k. Münzamtes zu Karlsburg verwandt oder verschwägert sind, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde binnen vier Wochen bei dem k. k. Münzamt zu Karlsburg einzubringen.

Klausenburg, am 18. Juni 1863.

Von der k. k. Berg-, Forst- und Salinen-Direktion.

Nr. 4888. 1863. 1-3

Konkurs-Rundmachung.

Bei dem k. k. Salzamt in Déésakna ist eine Stadtschreibstube mit dem Lohne von jährlichen 75 fl. 60 kr. und dem systemisirten Salzdeputate zu besetzen.

Die nach der kaiserl. Verordnung vom 19. Dezember 1853 (Land-Reg.-Bl. vom Jahre 1853, I. Abth. XXIII. Stück No. 263) zur Erlangung dieses Dienstpostens berufenen Bewerber haben ihre gehörig dokumentirten Gesuche binnen 4 Wochen vom Tage der ersten Einschaltung in dem Amts- und Intelligenzblatt der Hermannstädter Zeitung und des Erdelyi hivatalos éreleto gerechnet, bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Bistritz zu überreichen.

mentirten Gesuche binnen 4 Wochen vom Tage der ersten Einschaltung in dem Amts- und Intelligenzblatt der Hermannstädter Zeitung und des Erdelyi hivatalos éreleto gerechnet, bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Bistritz zu überreichen.

Bistritz, am 16. Juni 1863.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion.

Licitationen.

3. 2520. Civ. 1863. 1-3

Edict.

Mit Bezug auf das hierämliche Edict vom 15. Mai 1863, 3. 2022 Civ., wird kundgemacht, daß das zur Concursmasse des J. A. Singer gehörige Haus No. 996, in der Neomaringasse in Hermannstadt, nachdem dasselbe beim ersten Termin nicht veräußert werden konnte, am 16. Juli 1863, nummehr nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben wird.

Gleichzeitig werden auch einige noch nicht veräußerte Effekten feilgeboten werden.

Hermannstadt, am 25. Juni 1863.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat als Gericht.

3. 3106. Civ. 1863. 2-3

Edict.

Vom Stadt- und Stuhls-Gerichte wird hiemit kundgemacht, es sei über Ansuchen der Juana Rudsa aus Tiliska, durch Dr. Zelkeli de praes. 20. März 1863, 3. 3106, in der Rechtsache wider Andrei Rudsa aus Tiliska, zur Hervorbringung der Forderung von 83 fl. 89 1/2 kr. ö. W. c. s. c. in die exekutive Feilbietung des dem Geklagten gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten

und gepfändeten Hauses und Hofes in Tiliska sub No. 685 gewilligt und der erste Termin hiezu auf den 8. August, der zweite auf den 12. September 1863, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Orts-amtsekanzlei zu Tiliska festgesetzt worden.

Hiebei werden Kaufsüchtige mit dem in die Kenntniß gesetzt, daß der Käufer die auf das feilzubietende Haus pfandweise verschriebenen Schulden, so weit der Kaufschilling reicht, nach Anweisung des Richters übernehmen müsse, und daß es ihnen freistehende von dem Schätzungswerte und den Licitations-Bedingnissen in der hierämlichen Kanzlei Einsicht zu nehmen und davon Abschriften zu erheben, so wie über die auf dem Hause haftenden Lasten bei dem Grundbuchsamte in Tiliska sich zu belehren.

Unter einem werden alle Diejenigen, welche, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, durch die Eintragung in die öffentlichen Bücher gleichwohl ein Hypothekarrekt auf das in Execution gezogene Haus erworben zu haben glauben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verkaufe des Hauses so gewiß bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben würden, wenn die Kaufschillingvertheilung ohne ihre Beziehung vorgenommen und sie dadurch, so weit der Kaufschilling durch dieselbe erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden.

Hermannstadt, am 13. Juni 1863.

Vom Stadt- und Stuhlsgerichte.

Erinnerung.

3. 4902. Civ. 1863. 3-3

Edict.

Vom gefertigten Stadt- und Stuhls-Gerichte wird dem Tudor Muntean sen. aus Resinar bekannt gemacht: Es habe die Gemeinde Resinar bei diesem

Gerichte eine Klage auf Zahlung eines Darlehens, trages pr. 110 fl. 25 kr. ö. W. de praes. 29. April 1863, 3. 4902, gegen ihn angebracht und es sei hierüber die Tagung, unter den Rechtsfolgen des §. 41 C.-P.-D., auf den 17. Juli 1863, Vormittags 9 Uhr, anberaumt worden.

Zugleich wird demselben kundgegeben, daß, da die klägerische Gemeinde angibt, daß ihr der bermalige Aufenthaltsort des Tudor Muntean sen. unbekannt ist, und das Gegentheil diesem Gerichte nicht bekannt ist, auf dessen Gefahr und Kosten Tudor Muntean junior zum Curator bestellt worden ist, mit welchem die Rechtsache ausgetragen werden wird.

Dies wird dem Tudor Muntean sen. mit dem Bemerken bekannt gegeben, den aufgestellten Curator über diese Rechtsache zweckmäßig zu informiren, oder diesem Gerichte einen andern Bevollmächtigten namhaft zu machen, ansonsten er sich die Folgen alles dessen selbst beizumessen haben würde.

Hermannstadt, am 26. Mai 1863.

Vom Stadt- und Stuhls-Gerichte.

Kuratel.

Nr. 6801/Civ. 1863. 1-3

Edict.

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrate als Gerichtshof in Hermannstadt wurde Thomas Zink aus Talmatsch, mit Beschluß vom 11. Juni 1863, 3. 2217, wegen Verschwendung unter Kuratel gestellt und demselben von diesem Stadt- und Stuhlsgerichte als Kuratelsbehörde Martin Stein aus Talmatsch als Curator bestellt.

Hermannstadt, am 26. Juni 1863.

Vom Stadt- und Stuhlsgerichte.

Nichtamtlicher Theil.

Local-Anzeiger.

Theater in Hermannstadt.

Heute Montag, den 6. Juli 1863, unter der Direction des Ed. Hava.

Zwölf Uhr.

Bilder aus dem Volksleben, in 3 Akten und 9 Bildern von D. F. Berg. Musik von M. A. Storch.

Fremden-Liste.

Angelommen am 8. Juni 1863:

Stadt Wien:

Franz Peki, Peter Ballo, Grundbesitzer, von Krakau. Adolf Roth, Kaufmann, von Wien.

Römischer Kaiser:

Dr. Emil Schürch, Director der k. k. Landes-Trennanstalt. Franz März, Inspector der k. k. Eisenbahn, von Wien. Johann Schimle, Director der k. k. Eisenbahn, von Wien. Eduard Knibbom, Ober-Ingenieur, von Acad. Klein Fr., Baumunternehmer, von Wien.

Ungarische Krone:

J. D. Gimer, Afschranz-Inspector, von Kronstadt. Josef Drozdosch, Fährhändler, von Alt-Abad. Georg Frigatore, Kaufmann, von Galatz. Francois Georg Cichini, Privatier, von Triest.

Ein Apotheker-Gehilfe

wird gesucht in die Apotheke des Herrn Samuel Weiss in Zilah. 2-3

Rundmachung.

In den zwei Stunden von Hermannstadt entfernten Marktleden Heltau ist ein gut eingerichtetes Brauhaus sammt allen dazu gehörigen Requisiten und Lagerfässer, auf 200 österr. Eimer, unter annehmbareren Bedingungen auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres in Heltau No. 360 zu erfragen. Hermannstadt, am 21. Juni 1863.

Vorläufige Anzeige.

Daß in einigen Tagen der ergebene Feiertag, geprüfter Prototypen, hier eintreffen werde, um Vorstellungen in der höhern Feuerwerkskunst zu geben.

Derselbe kann sich schmücken, mit seinen bisherigen Leistungen allerorts Lob und Zufriedenheit verdient zu haben und hat auch für hierorts keine Mühe und Kosten gescheut, um in seiner Kunst Niedergewesenes zu leisten.

Das Programm der jedesmaligen Vorstellung wird durch den vorhergehenden Anschlagzettel ausführlich bekannt gegeben werden.

Es ladet derselbe die hohen Herrschaften und das P. T. Publikum zu den Vorstellungen herzlichst mit der Versicherung ein, dadurch gewiß jedesmal einen vergnügten Abend zu bereiten.

Hermannstadt, am 2. Juli 1863.

Josef Schintzky.

Prototypen. 2-2

Ein Gastwirth wird gesucht

für den Gasthof „zum weißen Lamm,“ auf dem Marktplatz zu Schäßburg, der nummehr vergrößert durch den Ankauf des Nachbarhauses* c. 15 Zimmer, auf 30 Pferde Stallung, 315 qm freien Hofraum und einen Garten mit Badeanstalt und Sommertheater enthält.

*Dieses Haus kann gleich übergeben und bezogen werden, während das ganze Geschäft erst mit dem 20. September anzutreten ist.

Näheres bis zum 20. Juli 1863 beim Besitzer.

1-3 Gottfried Drendi.

Bekanntmachung.

Indem die gefertigte Markt-Communität ihre, bei Gelegenheit der vorjährigen, zu Mediasch abgehaltenen Hauptversammlung, gemachte Einladung zu den auf den 4. August l. J. und die nächstfolgenden Tage festgesetzten Hauptversammlungen unserer vaterländischen Vereine mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch zu wiederholen sich beehrt, erlaubt sie sich zugleich an alle p. t. Herrn das höfliche Ersuchen zu stellen, ihre Willensmeinung im Wege der Vereins-Cassiere an das Markt-Notariat bis 20. Juli l. J., mittheilen zu wollen, damit für eine entsprechende Unterkunft rechtzeitig Sorge getragen werden könne.

Großschent, den 2. Juli 1863.

Die Gr. hiesiger Markt-Communität.

Wichtig für Eltern!

Unterzeichnete, früherher nicht unbekannt als Sängerin, gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß sie im Gesang Unterricht zu erteilen wünscht. Das Nähere im Theaterhof (Theaterkaffe) zu erfragen. Katharina Schmid-Friese.

Verzeichniß

der Prämianten auf Johann Carl Schüllers: Maria Theresia und der Freiherr Samuel v. Venturini.

Mediasch. Johann Kampel, Gymnasiallehrer; Gustav Müller, Seminarlehrer; Carl Heinrich, Gymnasiallehrer; Daniel Grajer, emer. Bürgermeister; Michael Grajer, k. k. General-Major in Pension; Friedrich von Biederfeld, Bürgermeister; William Binder, Postmeister; Evangelist Repp, Pfarrer in Heltau; Carl Brandtsch, Gymnasialdirector; Joseph Fabini, Stadt-pfarrer; Albert v. Sachjenheim, k. l. Major in Pension; Friedrich Brandtsch, Gymnasiallehrer; Samuel Theil, Seminarlehrer; Gustav Grajer, Gymnasiallehrer; Andreas Schiner, Gymnasial-lehrer; Michael Salzer, Gymnasiallehrer; Samuel Grajer, Pupillenspector und Grundbuchsectuar; Joseph, Gymnasiallehrer; Friedrich Jekeli, Allobroceptor; Peter Reindl, Pfarrer in Heltau; Andreas Grajer, Pfarrer in Burmloch; Simon Repp, Stabscantor; Dr. Samuel Binder, Sanitätsphysikus; Joseph Biedel, Kaufmann; Dr. Ludwig Binder, Gerichtssecretär, je ein Exemplar à 50 kr. ö. W.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt

am 4. Juli 1863:

73, 62, 71, 88, 21.

Die nächsten Ziehungen sind am 15. und 25. Juli 1863.

Willkommen für jeden Provinzbewohner.

Da ich mich schon seit einigen Jahren mit Commissionen jeder Art befaße und mir die Zufriedenheit vieler hundert Provinzbewohner durch die reelle Ausführung der Aufträge erworben habe, mache ich öffentlich bekannt, daß ich Aufträge, mögen selbe die größten, kleinsten oder schwierigsten sein übernehme und wegen meiner großen Bekanntschaft in jedem Fache, sowohl im In- als auch im Auslande in den Stand gesetzt bin, Alles aufs Billigste zu besorgen; auch werden jeder Art Reparaturen, die in das Galanteriefach einschlagen übernommen. In Verbindung mit diesem Commissionsgeschäfte habe ich ein reichhaltiges Lager sowohl in häuslichen wie auch Luxusgegenständen, ferner Zeiden- und Seidenfrequenzen, Porcellan und Glaswaaren, Goldbronce schmuckwaaren, Holz-, Wein-, Metallgalanteriewaaren, besonders geeignet für jede Art Geschenke.

Preisblätter über alle am Lager habenden Waaren werden Jedermann gratis franco zugefendet. Bei Vorauszahlung einer kleinen Anzahl im Verhältnis des Auftrages wird jede Commission bestens effectuirt; der kleinste Versuch liefert den Beweis.

Die Herren Spielwaarenhändler werden aufmerksam gemacht, daß ich eine Filiale mehrerer Ausländer Spielwaaren-Fabriken habe und dadurch allen Spielwaaren-Niederlagen Concurrenz biete.

Die P. T. Leser werden aufmerksam gemacht, daß Diejenigen, welche sich meiner Annonce als Vorschrift bedienen und dieselben Preise notiren, durchaus nicht in der Lage sind, dieselbe Qualität von Waaren zu veräußern, da ich nur wegen meiner sehr geringen Regie und mäßigem Nutzen zu solchen gedruckten Preisen verkaufen kann.

Es gilt nur eine Probe,

um sich von den wahrhaft staunend billigen Preisen der unten verzeichneten Gegenstände zu überzeugen. Alle Waaren werden unter Garantie der besten Qualität verkauft.

Für die P. T. Herrn Photographen und Photographie-Besitzer.

Nur des großen Umfanges wegen, kann ich jedem Händler der unten verzeichneten Gegenstände bedeutende Conkurrenz bieten. Eine kleine Probe liefert den Beweis der Wahrheit.

Photographie-Bilder-Albuns.

1 Stück für 25 Bilder in Leinwand . . . 70 fl. 1 schön ausgestattet, mit vollem Goldschmuck . . . 1.30 fl. 1 in Leder sehr elegant . . . 2 fl. 1 in Leder, extra fein . . . 2.50 bis 3 fl. 1 für 50 Bilder in Leinwand fein . . . 1.90 fl. 1 für 50 Bilder feinst in Leder . . . 2.60 fl. 3 alle obigen Sorten sind mit echtem Goldbronce-Beschlag. Es ist zum Staunen.

1 Album mit 12 Bildern des allerhöchsten Kaiserhofes, oder der Abgeordneten im Reichsrathe, wie auch berühmter Schauspieler etc. nur um . . . 65 fl.

Photographie-Nahmen.

1 Stück Visitenkarten-Format, fein Holz geschmückt . . . 6 kr. 1 Visitenkarten-Format, feinst vergilbt . . . 16 kr. 1 von Bronzestift . . . 30 kr. 1 aus Sammt, feinst . . . 25, 30, 35, 40 kr. nebst großer Auswahl anderer Formate.

Herren-Halsbinden.

1 Stück weiß, Ball . . . 30 kr. 1 schwarz oder farbige, Seide . . . 35 kr. 1 feinst, Atlas . . . 60-66 kr. nebst einer großen Auswahl anderer Sorten.

Neues Lager französischer Glace-Handschuhe.

1 Paar mit 1 Knopf für Damen . . . 85 kr. 1 mit 2 Knöpfen für Damen . . . 80 kr. 1 mit 1 Knopf für Damen tambourirt . . . 75 kr. 1 mit 1 Knopf für Herren glatt . . . 90 kr. 1 mit 1 Knopf für Herren tambourirt . . . 90 kr.

Handschuhe für P. T. Militär.

1 Paar fein von Strickleder . . . 60, 70, 80 kr. 1 mit 2 Knöpfen . . . 80 kr.

Für Knaben oder Mädchen von fr. 10 bis 1/2 fl.

Das österr. Commissions-Geschäft des Adolf Friedmann, Praterstraße, No. 26 in Wien. 1-3

Erscheint mit dem Sonntagsblätter für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 3 fl., den Monat 50 kr., den Monat 50 kr., den Monat 50 kr.

Mit Postverrechnung halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 50 kr.

Redaction

Herrnrich Se

Nro. 1

Aus der

Lie

Ich weiß, was wir Garibaldiale machen und Alt tag! der Landtag einfache Landmar emeneerte Feind!

Alles ist gespannt wir wollen sehen wir uns, werther eine hohe, aber da es sich ja —

schweigen — um aller Nationalität und des Februar faltung des gab zur Folge haben

Wahrlich, sieg- und gegen unheimlichsteigenen Thar, der Ver die, durch das wenn sich nicht Wolf und Fuchs landfreund nur publica quid de in das Politische war ja doch nicht

Dir vielmehr aufheit mittheilen, werden.

Du weißt die durchgängiger die Wahl in die bemalenden haben einen tücht den Ohren trage ihrem achten unsere chineische feindlichen Angrif in unser Gebiet

„Ja, den Kopf, Doch mein Freiber waderen anseindem sie es ge den Mann da zu

Vor einige Juni in seine ne Abkündigungsgeworden, so he sollte, der Wun durch irgend ein Verdienste um E Gebieten mensh mit sechs staltlic in gewissen Krei Feind es dankbar

Ob in Sit und unerständig so nützlichen Idee weiß ich, daß au nit und eine r reich.

Nur unter Mörderei Schül seine Freunde, ja Freunde der Lai schlechtes. Wer denken will, wir

Ich glaub umgebenen nicht ren, die uns chhaft es ist, nicht wie und sein w

Wer mel sehr gut in folg nützlicher Thiere, frag von Dr. C wirtschaft unter landwirtschaftliche Aus einer erlaube ich mir, Um die Bängel in Betr